

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.
 Erscheint jeden Freitag
 Herausgegeben von der
GRAND ISLAND PUB. CO.
 D. A. GEIL, Manager
 Entered at the Post Office at Grand Island, Nebraska, as second class matter.
 Office No. 305 westliche Dritte Straße
 Telefon No. 535
 Abonnements-Preise:
 Bei Vorauszahlung \$1.25 das Jahr
 Wenn nicht voraus bezahlt \$1.50

Wenn die Vinden blüh'n.

Werner Hager.
 Wunderbare Lieber
 Mit im Herzen glüh'n,
 Alle Jahre wieder,
 Wenn die Vinden blüh'n,
 Wie aus fernem Räumen
 Klingt ihr süßes Lied,
 Wie berauschend träumen
 Aus der Jugendzeit.
 Was mit Zauberfäden
 Damals mich umspinn'n,
 Wie ein Gruß von Eden,
 Wie ein Märchenbann;
 Junger Seelen Fäden,
 Erster Liebe Glüd,
 Bei dem Duft der Vinden
 Kehrt es mir zurück.
 Der Erinnerung Seiten
 Küß't mit leisem Schall,
 Wie aus Waldesweite
 Sang die Nachtigall.
 Wunderbare Lieber
 Mit im Herzen glüh'n
 Alle Jahre wieder,
 Wenn die Vinden blüh'n.

Das Webb-Gesetz, welches den Verkauf von Getränken in „trockenes Gebiet“ unterlag, fällt nicht unter das Strafgesetz.

Der Generalanwalt der Ver. Staaten, Mr. Reynolds, hat eine dahin lautende Instruktion an alle Bundesanwälte des Landes gesandt. Das Gesetz verbietet einfach den Verkauf, enthält aber keine Strafandrohung für Uebertretung desselben. Der Zweck des Gesetzes ist nach dem Generalanwalt einfach, den Staaten die Anwendung ihrer Gesetze hinsichtlich des Verkaufs berauschender Getränke nach dem zwischenstaatlichen Handel in Kraft treten zu lassen. Mit anderen Worten sind den Verfassern die Rechte benommen, die sie aufgrund des Zwischenstaatshandels in Anspruch nehmen mögen, und die staatlichen Prohibitions-Gesetze kommen auf Zwischenstaatshandel mit Getränken in Anwendung.
 Wie Generalanwalt Reynolds das Webbgesetz auslegt, hat die Bundesregierung keine Befugnis, ein Gesetz durchzuführen, für dessen Uebertretung keine Strafe vorgesehen ist. Der Generalanwalt geht nicht auf die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes ein. Diese Frage mag schließlich dem Bundesobergericht zur Entscheidung vorgelegt werden.

Die Erinnerung an die vor einem halben Jahrhundert geschlagene blutige Schlacht von Gettysburg wurde letzte und diese Woche durch ein großes achtstägiges Gedächtnisfest der noch lebenden nördlichen und südlichen Veteranen des Bürgerkrieges gefeiert.

In einem großen Festlager auf dem Schlachtfeld fanden diese Leher der „Blauen“ und „Grauen“ Unterkunft. Das Fest wird endlich seinen Höhepunkt in der Grundsteinlegung eines gemeinsamen Friedens-Denkmalns erhalten. Keine Schlacht unter allen denen, die auf nordamerikanischem Boden sich abgepielt haben, hat sich so dem Gedächtnis des amerikanischen Volkes eingepägt, keine ist so oft und so vielfach in Wort und Bild vorgeführt worden, keines der Schlachtfelder gilt so sehr als das typische amerikanische, keines ist so zum nationalen Wallfahrtsort geworden, wie das von Gettysburg, dem pennsylvanischen Landstädtchen nahe der Grenze von Maryland. Und das mit Recht: denn dort unten, auf dem alten historischen deutsch-pennsylvanischen Siedlungsboden, hat das Waffenglück den General Lee, das Soldatengenie des Südens, verlassen, haben die Nördlichen zum ersten Mal ausgefunden, daß Lee mit seiner Armee von Nordvirginien nicht unbesehrbar war. Dort ist am 1., 2. und 3. Juli des Jahres 1863 der Konföderation der erste nachhaltige Stoß versetzt worden, dem am 4. Juli sodann der zweite folgte, als Vicksburg sich dem General Grant ergeben mußte.
 — Kroeger & Joseph, deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Rechtsanwaltsbüros eine Spezialität, Michelson Gebäude.

Der Kampf um's Glück

Auf dem Redaktionstische liegt ein Brief, welcher eine Frage enthält, die es wohl verdient, an dieser Stelle erörtert zu werden. Eine geistvolle Dame vom augencheinlicher Gemütsstärke klagt in dem Briefe, daß ein Freund, den sie hochachtet und dem sie in Freundschaft ergeben ist, um ihre Hand angehalten hat, daß sie aber in der Schule des Lebens Lehren in sich aufgenommen habe, die ihren Glauben an irdisches Glück erschüttert haben, daß sie demzufolge auf das sogenannte irdische Glück verzichte, trotzdem sie weiß, daß sie dadurch einen Freund verliere, den sie glücklich machen könnte. So ungefähr lautet der Brief und er ist zweifellos deshalb an uns gerichtet worden, um unsere Ansicht zu hören.

Fragen, wie die in Rede stehende, tauchen selten auf. Die Mehrheit der Menschen ist selbstsüchtig. Wir wollen uns entweder das größte Maß von Glück sichern, oder fämmern uns, wenn irgend ein feindlicher Sturm unseren Lebensbaum entblättert, unsere Lebenshoffnungen geknickt hat, blutwenig um unsere Nebenmenschen und um deren Kampf ums Glück.

Wir begreifen den Selbstsüchtigen, der alle Glückseligkeit des Lebens für sich zusammentragen will; denn es ist nicht nur gutes Recht, um das Glück zu kämpfen, es ist auch unsere Pflicht. Und wir begreifen auch den Selbstsüchtigen, der sich, weil trübe Lebenserfahrungen sich eilig auf seine Gefühlswelt gelegt haben, in der Einfachheit seines klementen Lebens den Kampf der Menschen um Glück mit bitterem Lachen begleitet.

Unbegreiflich erscheint uns nur der Mensch, der aus dem Schicksal des Lebens genug Empfindungen gerettet hat, um an dem Schicksal zumindest eines Nebenmenschen Interesse zu finden, der das Verlangen desselben nach Glück begreiflich findet und würdigt, und dennoch auf das höchste Glück verzichtet, auf das Glück, beglücken zu können.

In der Natur giebt es keine Stagnation und so kann es denn auch in dem Menschen keine geben, der ein wichtiger Bestandteil der Natur ist. Wir vermögen uns nicht außerhalb des Lebens zu stellen. Und da wir inmitten des Lebens stehen, müssen wir an den Kämpfen desselben teilnehmen, ob wir nun wollen oder nicht. Und wofür kämpfen wir? Wir wollen Befriedigung finden. Befriedigung selbst dann, wenn wir uns einbilden, wenn wir uns dreist vorlägen, für uns selbst keine Wünsche zu hegen. Die höchste Befriedigung liegt aber in dem Bewußtsein, nützlich gewesen zu sein, Licht und Wärme verbreitet zu haben.

Selbst der hartgesottenste Verbrecher, der seine Hände mit wonnigem Behagen in Menschenblut gebadet hat, wird, wenn er auf sein Leben zurückblickt, frohsachmend bei solchen Momenten verweilen, in welchen es ihm gelungen ist, einen Lichtstrahl in die Seele eines Nebenmenschen zu werfen.

Das Schicksal kann keinem Menschen so arg mitspielen, als sich derjenige mitspielt, dem die Gelegenheit, zu beglücken, gegeben worden ist und der diese Gelegenheit unbenuzt an sich vorübergehen läßt.

Dies, verchristete Dame, ist die Antwort auf ihren Brief, der selbst für einen berufsmäßigen Seelenforscher von Interesse wäre.

Bundes-Turnfest in Denver.

Nie zuvor hat Denver einen so großen Andrang von Fremden aufzuweisen gehabt, wie gerade jetzt gelegentlich der Abhaltung des Bundesturnfestes. Auch die größten Erwartungen in Betreff der Beteiligung sind übertroffen worden. Die Hotels sind überfüllt, und das Einquartierungs Komitee hatte einen Appell an die Bürger erlassen, um den Gästen Quartier in ihren Häusern zu geben. Nachdem der Redaktus des ersten Tages beendet worden war, sang ein aus 350 Sängern bestehender Massenchor das Lied „Das ist der Tag des Herrn“ in so ergreifender Weise, daß sich der Beifallsturm der Tausende Zuhörer nicht legen wollte. Wahrhaft großartig wirkte der aus mehreren tausende Kräften bestehende Kinderchor der öffentlichen Schulen welcher „Die Lorely“ in prächtiger Weise zu Gehör brachte. Der erste Tag wurde mit einem wunderbaren Fadelzug beendet, welchem sich ein großer Ball anschloß. Der zweite Tag wurde mit dem Preisturnen begonnen; das Haupt-

interesse konzentrierte sich um die historische Parade, welche am Nachmittag abgehalten wurden. Nie zuvor hat Denver etwas Zerwartiges aufzuweisen gehabt.

Die Schlußversammlung der Preisrichter fand letzten Sonntag Morgen statt, und am Nachmittag gelangten die Preise zur Verteilung. Hiermit kam der offizielle Teil des Festes zum Abschluß, indessen wird der weitläufigste Teil der Turner noch nicht den Heimweg antreten, sondern, Ausflüge in die nahe Rocky Mountains machen.

Die Stadt Margville, Kansas, darf sich rühmen, den ältesten Festtag veranstalt zu haben in der Person des Turners und Formers Anton Huber, 88 Jahre alt.

Einen Beweis seltener Gastfreundschaft und großen Enthusiasmus gab der Ranchbesitzer Carl Schuy in Elbert County. Schuy zählt 70 Jahre, ist ein eifriger Turner und in Hartman, Hannover, gebürtig. Er machte im Hauptquartier bekannt, er werde seine engeren Landsleute auf seiner Ranch solange bewirthen, wie ihnen der Aufenthalt daselbst zusage, und er werde die Eisenbahnfahrt für sie sammt Familie dorthin zahlen.

Aus dem Staate.

* Jener der Ermordung des Soldatenretorns Jas. Arnell angeklagte Geo. Leonard in Seward wurde von der Anklage freigesprochen.

* Die am 8. September in Fremont beginnende landwirtschaftliche Ausstellung wird vier Counties umfassen. Washington, Douglas, Saunders und Dodge. Eine Anzahl Preise ist ausgesetzt.

* Bei Norfolk starb eine der ältesten Ansjederinnen von Madison County, Frau Emilie Mittelstadt, im Alter von 74 Jahren. Sie wurde in Schenlaute, Deutschland geboren und heirathete vor 58 Jahren.

* In Columbus starb John Velten an einem Nierenleiden, nachdem er vor Jahren durch eine Blutvergiftung infolge „Sand Burrs“ zum Krüppel geworden war. Er kam Anfang der 80er Jahre nach Platte County aus Virginia.

* Der im ganzen Staate bekannte Vieh- und Getreidehändler William Burke, langjähriger Mayor von Fried, ist im Alter von 62 Jahren in einem Hospital zu Lincoln gestorben. Er war seit 40 Jahren im Staate ansässig.

* Unweit Fremont erlitten Ex-Mayor Geo. F. Holz, seine Gattin und deren Bruder Chas. Pfeiffer schwerzählige Verletzungen, als das Automobil, worin sie fuhren, den Strahlenabhang herunter sauste, als man einem anderen Auto ausweichen wollte. Herr Holz zog sich einen Bruch des Rückenbeines zu, seine Gattin Wunden im Gesicht durch Glasplitter.

* Da die Norfolk Freiwillige Feuerwehr sich mit dem Fahrer eines Schlauchmagens nicht vertragen konnte, der Stadtrath aber für denselben Partei ergriß, haben die Mitglieder der Feuerwehr mit 31 gegen 15 Stimmen beschlossen, an den Streide zu geben. Ein Komitee der Streiter hat den Bürgermeister von dieser Maßnahme in Kenntniß gesetzt.

* Alfred Jones und sein 11-jähriger Sohn Harold sind im Blue Fluße bei Beatrice ertrunken. In Jones' Begleitung befand sich ein Mann, der seinen Namen als Kofe angab und in Omaha ansässig sein will. Er war betrunken und wurde von der Polizei verhaftet. Die Leiche des Knaben wurde aufgefunden, aber nicht die seines Vaters.

* Unter dem Namen „Farmers Elevator and Grain Company“ ist in Fremont eine neue Aktiengesellschaft, welche sich mit dem Kauf und Verkauf von Getreide befassen will, in Vorbereitung. Wie es heißt, will die Gesellschaft, wenn organisiert, die alte Cereal Mühle käuflich erwerben, um ihre eigenen Produkte in den Handel zu bringen. Unter den als Aktionäre Genannten befinden sich folgende Deutsche: Henry Heesch, Herman Sharp, Martin Christensen, Theo. Wirth, John Wirth, Cuno Schomerus, Herman Frenzel, John Ehies, Peter Wiedhorst, Henry Janssen, Martin Wiedhorst, Vid Schomerus, Ernst Schmittler, Fritz Bredehoff, Wilhelm Schmittler, Henry Herzog und W. H. Pitzer.

* So wüthend wurde der 79 Jahre alte Farmer Henry Peters nördlich vom Dorfe Pleasanton, weil kein Vie in der Speisekammer war, daß er seiner Frau den Hals aufzuschneiden versuchte. Die Frau stoh aus dem Hause und als der Marshall ins Zimmer trat, lag er todt mit durchschnittenem Halse auf dem Fußboden. Peters hatte seit den letzten Tagen Zeichen von Geistesgehortheit gezeigt.

* Die Charter Kommission in Hastings hielt im Sitzungszimmer des Commercial Club eine Sitzung ab, bei welcher die Frauenstimmrechtsfrage in Municipalangelegenheiten zur Sprache kam. Zwei Mitglieder der Kommission, die Herren Vorman und Kauf, waren willens, Frauen, welche Grundeigentum besitzen, das Stimmrecht zu verleihen. Diese Frage aber kam nicht in Betracht. Bei der erfolgten Abstimmung wurde das Frauenstimmrecht mit 7 gegen 6 Stimmen verworfen.

* Die Eisenbahntommissionäre in Lincoln haben der Omaha, Lincoln und Beatrice elektrischen Bahn Company Erlaubniß erteilt, Bonds in Höhe von \$3,100,000 für die Vollen dung ihrer Linie von dort nach Omaha zu veranlassen. Die Bonds sollen in Serien ausgegeben werden, je nach Bedarf des Fortschreitens der Arbeiten. Die Bedingung ist daran geknüpft, daß wenn die Konstruktionskosten weniger als den Anschlag der Ingenieure betragen, die Differenz dann nicht bei der Bestimmung der Passagier- und Frachttarifen in Frage kommt.

* Frau Eva Stipes kam vor einigen Nächten nach der Polizeistation in Omaha und ersuchte um ärztlichen Beistand, da sie sich bei dem Genusse vom Icecream die Kinnlade verrenkt habe. Polizeiarzt Holz renkte dieselbe wieder ein. Nach Ablauf einiger Stunden erschien das Frauenzimmer wieder in der Polizeistation und hatte wieder den Kinnbaken verrenkt. Dieses Mal aber war die Verrenkung nicht auf den Icecreamgenuss zurückzuführen, vielmehr war sie mit den Fingern einer Nebenbuhlerin in Kontakt gekommen u. hatte nicht nur die Verrenkung erlitten, sondern bei dem Renkontre noch einige Zähne eingebüßt.

* Im Alter von 73 Jahren verschied in Schuyler der bekannte Deutsche und Bürgerkrieg-Veteran David Legler. Derselbe war geboren in Diesbach in der Gemeinde Betschwanden, Kanton Glarus, Schweiz, im Jahre 1840 und kam mit dem ersten Zug Einwanderer aus seiner Heimat im Jahre 1846 nach dem heutigen New Glarus, Wisconsin. Diese ersten Einwanderer, circa 100 Köpfe stark, wohnten zuerst alle unter einem Dache in einer Art Blockade, denn damals waren die Indianer noch Herren jener Gebiete. Er kam im Jahre 1872 nach Colfax County.

* In Hastings beging Frau D. G. Haverly Selbstmord durch Trinken von Carboläure. Man glaubt, daß sie die That in temporärem Irrsinn beging, hervorgerufen durch die fürzliche extreme Hitze. — Fünf Meilen westlich von Hastings spielten zwei kleine Kinder des Farmers Henry Korgan mit Zündhölzern in der Scheune und das Resultat war, daß zwei große Scheunen, Aufgebäude, Maschinen etc., verbrannten. — Bei einer Brunnrenparatur in Keneaw fiel Richard Deal ein schweres Werkzeug auf das Bein und führte einen Unterschenkelbruch herbei. Er hupfte zum mehrere Straßengevierte entfernten Arzt und ließ sich den Bruch einrichten.

* Dem Chicago Farmers and Droppers Journal zufolge, trafen vor Kurzem in den Chicago Viehhöfen in Nebraska City mehr als 1500 todtie Schweine ein, die an der intensiven Hitze zugrunde gegangen waren. Jedes Schwein war im Durchschnitt \$22 werth. — Der 33-jährige Farmer William Bergman wurde bei Nebraska City von einem Zuge der Northwestern Bahn getroffen und sofort getödtet. Er suchte mit seinem Buggy das Bahngeleise zu kreuzen, als der Bahnzug angebraust kam. — John Sigford, ein Kondukteur der Missouri Pacific, ist, wie aus Nebraska City berichtet wird, nicht, wie man erst glaubte, niedergeschlagen worden. Nachdem er zum Bewußtsein kam, erklärte er, vom Dach einer Car gefallen zu sein. Sein Zustand ist sehr kritisch.

* In Omaha hatten sich dieser Tage unter Vorhild von F. E. Sandborn, Präsident des Omaha Fabrikantenverbandes, die Fabrikanten von Nebraska versammelt, hauptsächlich, um die Vorteile einer Gegenseitigkeitsversicherung zur Deckung des aus dem Arbeiterentschädigungsgesetz entstehenden Risikos zu besprechen. Es waren natürlich auch zugegen gewandte Vertreter der großen Aktiengesellschaften erschienen, um gegen dies gefährliche Unternehmen anzulämpfen. Aber die Freunde der Gegenseitigen hatten in J. C. Alderly von Chicago einen äußerst gewandten Fürsprecher. Er wies auf die ungeheuren Profite der großen Versicherungsgesellschaften hin, auf die Bankrotte einiger derselben infolge schlechter Leistung. Andererseits verglich er damit die geringen Betriebskosten der Gegenseitigen und vor Allem das größere Interesse aller Beteiligten. Nach der Stimmung aller Fabrikanten zu urtheilen, dürften die großen Versicherungsgesellschaften in Nebraska genug bedeutende Verluste an Versicherungen haben, denn man entschied sich durchweg für gegenseitige Versicherung.

Fand neue Freude am Leben. „Ich bin wieder fähig, neue Freude an meinem Leben und auch an meiner Arbeit zu finden.“ schreibt Herr John May von Quincy, Wis. Drei Wochen des Alpenräters haben dies fertig gebracht. Ueber ein Jahr war ich krank gewesen. Die Aerzte sagten, es läme vom Nagen, aber sie waren nicht imstande, mir zu helfen. Schließlich wurde es so schlimm, daß ich verzweifelte. Dann erhielt ich Ihren Alpenräuter und wurde geheilt.“

Der Sonnenchein der Gesundheit scheint dem Alpenräuter nachzufolgen, moimmer er gebraucht wird. Spezial-Agenten liefern ihn dem Publikum. Sollten Sie keinen Agenten in Ihrer Nähe kennen, so schreiben Sie an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19 — 25 So. Duane Ave. Chicago, Ill.

Eine Stiefelkontribution.

Beim Studium einer Koblenzer Chronik erhält man auch Kenntnis von der Stiefelkontribution zu Koblenz, die nur wenig bekannt sein dürfte. Nach dem Rückzuge der Koalitionskräfte und dem von der Republik Frankreich im Jahre 1794 mit Preußen abgeschlossenen Separatfriede waren die Soldaten der unteilbaren Republik unter General Hoche Herren der zum Trierer Kurfürstentum gehörenden Stadt Koblenz. Nicht genug, daß dem Magistrat derselben eine hohe Kontributionssumme auferlegt ward, erging an ihn der Befehl, innerhalb 24 Stunden mehrere hundert Paar Stiefeln zu liefern, da die Armee der Sansculotten sich der „Beschuhung“ noch nicht zu entäußern gelernt und großen Mangel an Fußzeug litt. Aber der befohlene Termin sah die Leistung nicht erfüllt, auch ein zweiter blieb ergebnislos. General Hoche, der für die rechtzeitige Lieferung verantwortlich war, verfiel auf ein urwüchsiges Mittel, zum Ziele zu gelangen. Er ließ durch Plakate

und Aufrüser eine allgemeine Volksversammlung auf einem der Märkte verkünden, zu deren Teilnahme jeder männliche Einwohner von Koblenz berechtigt war, sobald er das achtzehnte Jahr überschritten. Nicht umsonst hatte der französische Befehlshaber auf die Reugier und die Vorliebe für Zusammenkünfte bei dem leichtlebigen Rheinländervolke gerechnet. Zur bestimmten Stunde war der Markt gedrängt voll von Männern aller Stände, die sich erwartungsvoll um die Rednerbühne scharten, von der herab ihnen der Grund ihrer Berufung mitgeteilt werden sollte.

Mahrscheinlich um jede Störung des Vortrags zu verhindern, geschah es, daß ein Bataillon französischer Soldaten mit klingendem Spiel aufzog und, sich rings um den Markt postierend, nur eine schmale Gasse für die sich entfernenden oder kommenden Hörer freiließ. Zugleich aber bestieg ein Vertreter des Befehlshabers die Estrade; unter dem Schweigen der Versammlung begann er mit der Klage, daß der wiederholte Aufschub der Stiefellieferung ohne Wirkung geblieben, und da der General selber gedrängt werde, habe, um der Sache ein rasches Ende zu bereiten, jeder der Anwesenden sich sofort seiner Fußbekleidung zu entledigen und durch die einzige von den Soldaten offen gelassene Gasse von dannen zu ziehen. So groß die Entrüstung und der Ärger im ersten Augenblick waren, der Anschlag der Gewehre der freisibenden Wächter, die den Norden mit jeder Minute bereiteten, vertrieb den Worten des Beamten verhärteten Nachdruck; mit Ingrimm und gehässigem Räthelischen entledigten sich die zur Volksberatung versammelten Koblenzer ihrer Schuhe und Stiefel und pilgerten barfuß oder in Strümpfen durch die Reihen der ganz ehrerbietig vor den unbeschuhten Opfern des republikanischen Terrorismus Spalier bildenden Soldaten ihrem Heim entgegen. General Hoche hatte seine Aufgabe erfüllt und war rücksichtslos genug, den Koblenzern in einer Bekanntmachung seinen Dank auszubringen, daß ihm dieselbe von seiten der würdigen Bürger der Stadt nach Kräften erleichtert worden sei.

Die beiden Nationalitäten.

In Valpurg, dem schön gelegenen, vielen Alpenreisenden wohlbelannten böhmischen Forst- und Gasthause, sitzen am langen Tisch im Hintergrunde der Gaststube die Holzfäller beim Abendtrunk. Das Gespräch ist hochpolitisch, es dreht sich um die Unterschiede der öffentlichen Zustände in Deutschland und Oesterreich. Der Wortführer ist ein von der nahen Grenze zur Arbeit herübergekommener Tiroler. „Düss limmt aber alles dober“ — so schließt er eine längere Auseinanderlegung — „weil wir in Oestreich die willigen Nationalitäten haben. Do is der Daitische und der Welsche, der Behm und der Pol, der Slomen, der Kroat, der Ungar und so weiter. Hingegen bei sich in Daitischland is die Sach ganz einfach. Da gib't bloß zwei Nationalitäten, da is halt bloß der Baper und der Preis!“

— Er kennt seine Leute. Hausarzt: „Frau Meier, Ihr Mann darf einige Wochen nicht rauchen und auch kein Bier trinten — verbieten Sie es ihm.“

An unsere Leser!

Wir möchten unsere Leser davon in Kenntniß setzen, daß wir nun die Namenliste resp. die Data hinter jedem Namen corrigirt und richtig gestellt haben, und ist jeder Leser freundlichst ersucht, nachzuweisen, ob Rame und Datum auf seiner Zeitung richtig sind.

Man fülle bitte untenstehendes Formular aus:

Datum _____ 1913

Grand Island, Publishing Co.
 BOX 789 Grand Island, Nebr.

Name _____

Adresse _____

Mein Datum ist _____

Mein Datum sollte sein _____

Dieses Formular, welche nur der Ausfüllung bedarf und den Leser des Brieffschreibens entbindet, wird nur zwei Wochen im „Anzeiger und Herald“ erscheinen, mithin ist jeder Leser ersucht, uns umgehend wissen zu lassen, ob die Abonnements Daten auf der Zeitung richtig sind.